

LEGO

The title 'LEGO' is rendered in a large, bold, black serif font with a gold outline. The letter 'E' contains a detailed black and white illustration of a bird in flight. The letter 'O' contains the name 'UMBERTO' in a smaller, black, sans-serif font. The background is a light gray with a faint, repeating pattern of the same bird illustration.

*Der Friedhof
in Prag*

Leseprobe / Hanser

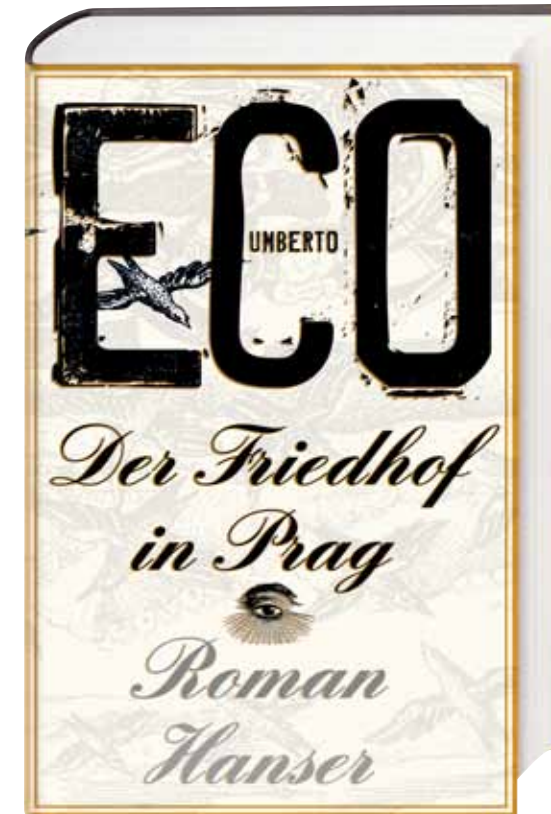
Die ganze Geschichte

Worum geht es im *Friedhof in Prag*?

Paris, 24. März 1897. Ein etwa 67-jähriger Italiener, Hauptmann Simon Simonini, erwacht mit totalem Gedächtnisverlust. Er weiß nicht, was mit ihm passiert ist, er kann sich nur nebelhaft an sein bisheriges Leben erinnern, und obendrein muss er entdecken, dass in seinem Haus anscheinend noch ein anderer wohnt, ein Geistlicher namens Dalla Piccola, den er jedoch nie zu Gesicht bekommt. Er hat keine Ahnung, wer dieser Geistliche ist, noch, in welcher Beziehung er zu ihm steht. Also beginnt er, entsprechend dem Rat eines Arztes, seine offenbar durch ein traumatisches Erlebnis verdrängte eigene Vergangenheit zu rekonstruieren. So erfahren wir, die Leser, Stück für Stück Simoninis eigene Lebensgeschichte, wobei immer deutlicher wird, dass er ein professioneller Urkundenfälscher und Spion ist, der für diverse Geheimdienste arbeitet und nicht nur bereits mehrere Leichen im Keller hat – beziehungsweise unter seinem Keller in einer Pariser Kloake –, sondern auch schon mehrere Morde in seiner Heimat Italien begangen oder organisiert hatte, besonders in dem von Garibaldi eroberten Sizilien. In Paris, wohin es ihn 1861 verschlagen hat, macht er Karriere als vielgefragter Dokumentenfälscher, mischt in allerlei Affären mit, überlebt den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und die Pariser Kommune, bedient gleichzeitig französische, preußische und russische Geheimdienste, spielt Freimaurer, Jesuiten und Revolutionäre gegeneinander aus, organisiert einen lukrativen Schwindel, auf den die ganze katholische Welt bis hinauf zum Papst hereinfällt, gibt den entscheidenden Anstoß zur Affäre um den jüdischen Hauptmann Dreyfus,

die ganz Frankreich erschüttert – und arbeitet während all der Jahre im Stillen an seinem »Meisterwerk«, einem schaurigen Dokument, das die »jüdische Weltverschwörung« zu beweisen behauptet und Jahrzehnte später als *Die Protokolle der Weisen von Zion* weltberühmt und -berüchtigt werden soll ...

Umberto Ecos neuer Roman *Der Friedhof in Prag* wimmelt von historisch realen Geschehnissen des 19. Jahrhunderts, und außer dem Protagonisten Simonini haben alle darin vorkommenden Personen real existiert und getan, was sie tun. Auch Simonini tut Dinge, die wirklich getan worden sind, nur dass manche von ihnen vermutlich mehrere Urheber hatten. Doch wie es so geht, wenn man sich unter Geheimdiensten, Doppelagenten, sündigen Priestern und vaterlandsverräterischen Offizieren bewegt: Alles ist möglich. Auch dass die einzig erfundene Person der Geschichte die wahrste von allen ist und an manche erinnert, die heute noch unter uns leben.



Umberto Eco

Der Friedhof in Prag

Roman

Aus dem Italienischen
von Burkhard Kroeber

528 Seiten mit Abbildungen

Gebunden mit Lesebändchen

Geprägter Überzug

Pergamentumschlag

Farbiger Vorsatz

€ 26,- [D] / sFr 38,90 / € 26,80 [A]

ISBN 978-3-446-23736-0

Erscheint am 8. Oktober 2011

www.umberto-eco.de

Wie man Dokumente fälscht

VON UMBERTO ECO

So kam ich auf die Idee, dass ich Bianco nicht bloß ein paar da und dort aufgeschnappte Klatschgeschichten verkaufen könnte, sondern ein ganzes den Jesuiten entwendetes Dokument. Sicher musste ich da und dort etwas ändern, den Pater Rodin eliminieren, den vielleicht jemand als Romanfigur wiedererkennen könnte, und dafür Pater Bergamaschi ins Spiel bringen, von dem ich zwar nicht wusste, wo er sich jetzt befand, aber von dem man in Turin sicherlich hatte reden hören. Außerdem war, als Sue schrieb, der General des Ordens noch Pater Roothaan, während er nun, wie es hieß, durch einen gewissen Pater Bechx ersetzt worden war.

Das Dokument müsste wie eine fast wörtliche Mitschrift der Rede durch einen glaubwürdigen Informanten aussehen, und der Informant dürfte nicht als Denunziant erscheinen (denn bekanntlich verraten die Jesuiten nie ihre Bruderschaft), sondern eher als ein alter Freund meines Großvaters, dem er diese Dinge als Beweis für die Größe und Unbesiegbarkeit seines Ordens anvertraut hat.

Gern hätte ich auch die Juden in die Geschichte mit eingebaut, sozusagen als Hommage an Großvater, aber Sue hat nicht von ihnen gesprochen, und es gelang mir nicht, sie mit den Jesuiten zusammenzubringen – außerdem interessierten die Juden damals so gut wie niemanden im Piemont. Den Agenten der Regierung darf man den Kopf nicht mit zu vielen Informationen vollstopfen, sie wollen einfache, klare Ideen, mit Schwarz und Weiß und Gut und Böse, und der Böse darf immer nur einer sein.

Allerdings wollte ich auch nicht ganz auf die Juden verzichten, und so habe ich sie für den Hintergrund benutzt. Das war immerhin eine Möglichkeit, bei Bianco einen Verdacht gegen sie zu wecken.

Ich sagte mir, dass eine Lokalisierung in Paris oder gar in Turin leicht überprüft werden könnte. Ich musste also meine Jesuiten an einem Ort versammeln, der auch für die piemontesischen Geheimdienste nicht so leicht zugänglich wäre und von dem sie nur legendäre Nachrichten hätten. Die Jesuiten konnten ja, wie man weiß, überall sein, diese Polypen des Herrn, die ihre Krakenarme sogar nach den protestantischen Ländern ausstrecken.

UM DOKUMENTE ZU FÄLSCHEN, MUSS MAN SICH IMMER GENAU INFORMIEREN, DESHALB GING ICH OFT IN BIBLIOTHEKEN

Um Dokumente zu fälschen, muss man sich immer genau informieren, deshalb ging ich oft in Bibliotheken. Bibliotheken sind faszinierend: Man meint manchmal gleichsam auf einem Bahnsteig zu stehen, und wenn man in Büchern über exotische Länder blättert, hat man den Eindruck, an ferne Strände zu reisen. So war mir ein Buch in die Hände gefallen, in dem ich schöne Stiche des jüdischen Friedhofs in Prag entdeckte. In diesem heute verlassenem Friedhof gab es fast zwölftausend Grabsteine auf sehr engem Raum, aber es mussten früher noch sehr viel mehr gewesen sein, denn im Lauf der Jahrhunderte waren viele von neuen Erdschichten überdeckt worden. Nachdem der Friedhof verlassen worden war, hatte jemand einige der zugeschütteten Gräber wieder freigelegt mitsamt ihren Steinen, so dass sich eine unregelmäßige Ansammlung von Grabsteinen ergab,

die sich in alle Richtungen neigten (oder vielleicht hatten die Juden sie schon so achtlos eingerammt, bar jeden Sinnes für Schönheit und Ordnung, wie sie sind).

Dieser längst verlassene Ort passte mir gut ins Konzept, auch wegen seiner Ausgefallenheit: Mit welchen Hintergedanken hatten die Jesuiten beschlossen, sich an einem Ort zu versammeln, der den Juden heilig war? Und welche Kontrolle hatten sie über diesen von allen vergessenen und vielleicht unzugänglichen Ort? Lauter unbeantwortbare Fragen, die dem Bericht Glaubwürdigkeit verschaffen würden, denn wie ich Bianco einschätzte, würde er einen Bericht, in dem alles gut erklärbar und wahrscheinlich klingt, mit Sicherheit für gefälscht halten.

Als guter Dumas-Leser hätte es mir nicht missfallen, jene Nacht und jene Zusammenkunft düster und schaurig zu zeichnen, mit jenem kaum von der Sichel eines schwindsüchtigen Mondes erhellten Gräberfeld und den im Halbkreis aufgestellten Jesuiten, so dass es wegen ihrer schwarzen breitkrempigen Hüte, von oben betrachtet, so ausgesehen hätte, als ob der Boden von Schaben wimmelte – oder auch das diabolische Grinsen von Pater Bechx zu beschreiben, mit dem er die finsternen Pläne jener Feinde der Menschheit vortrug (und dazu den Geist meines Vaters, wie er feixend vom Himmel herabsah, was sage ich, aus den Tiefen jener Hölle herauf, in welche Mazzinianer und Republikaner vermutlich von Gott verdammt worden sind), und am Ende zu zeigen, wie die infamen Boten ausschwärmen, um ihren über die ganze Welt verstreuten Brüdern den teuflischen neuen Plan zur Eroberung der Welt mitzuteilen, wie eine Schar schwarzer Vögel, die in der bleichen Dämmerung aufflattern, um diese höllische Nacht zu beschließen.



... oder auch das diabolische Grinsen von Pater Bechx zu beschreiben, mit dem er die finsternen Pläne jener Feinde der Menschheit vortrug (und dazu den Geist meines Vaters, wie er feixend vom Himmel herabsah, was sage ich, aus den Tiefen jener Hölle herauf, in welche Mazzinianer und Republikaner vermutlich von Gott verdammt worden sind) ...

Aber der Bericht musste knapp und aufs Wesentliche beschränkt sein, wie es sich gehört für einen Geheimbericht, denn bekanntlich sind die Agenten der Geheimpolizei keine Literaten und schaffen es nicht, mehr als zwei bis drei Seiten zu lesen.

Also berichtete mein angeblicher Informant, dass in jener Nacht die Repräsentanten der Gesellschaft Jesu aus den verschiedenen Ländern in Prag zusammengekommen seien, um Pater Bechx anzuhören, der ihnen den Pater Bergamaschi vorgestellt habe, welcher dank einer Reihe von günstigen Umständen zum persönlichen Berater von Louis Napoleon avanciert sei.

Alsdann habe Pater Bergamaschi über die Unterwerfung unter die Befehle des Ordens berichtet, die Louis Napoleon Bonaparte gerade zu bezeugen im Begriff sei.

»Wir müssen die Schläue loben«, habe er gesagt, »mit der Bonaparte die Revolutionäre getäuscht hat, indem er vorgab, ihre Doktrinen zu übernehmen, um stattdessen ihre Pläne an uns zu verraten, die Geschicklichkeit, mit der er gegen Louis-Philippe konspirierte, um den Fall jenes gottlosen Regimes zu begünstigen, und die Treue, mit der er unsere Ratschläge befolgt hat, als er sich 1848 den Wählern als ehrlicher Republikaner präsentierte, so dass er zum Präsidenten der Französischen Republik gewählt werden konnte. Vergessen wir auch nicht seinen Beitrag zur Zerstörung der Römischen Republik Mazzinis und zur Wiederherstellung der weltlichen Macht des Heiligen Vaters.«

Was Bonaparte sich vorgenommen habe – so Bergamaschi weiter –, sei die definitive Vernichtung der Sozialisten, Revolutionäre, Philosophen, Atheisten und all jener infamen Rationalisten, die von Souveränität der Nation, freier Auslegung der Bibel, Religionsfreiheit sowie politischer und sozialer Freiheit reden, er wolle die

Nationalversammlung auflösen, die Volksvertreter unter dem Vorwand der Konspiration verhaften lassen, den Belagerungszustand in Paris ausrufen, bewaffnete Barrikadenkämpfer standrechtlich erschießen lassen, die gefährlichsten Individuen auf die Teufelsinsel deportieren, die Presse- und die Versammlungsfreiheit abschaffen, die Armee in die Forts zurückbeordern und von dort die Hauptstadt bombardieren, sie in Brand schießen, keinen Stein auf dem anderen lassen, um so die römisch-katholisch-apostolische Kirche auf den Ruinen des modernen Babylon triumphieren zu lassen. Danach wolle er das Volk zur Abstimmung aufrufen, um seine Präsidentschaft um zehn Jahre zu verlängern und anschließend die Republik in ein neues Kaiserreich zu verwandeln – denn die allgemeine Volksabstimmung sei das einzige Heilmittel gegen die Demokratie, da sie auch das Landvolk miteinbeziehe, das noch treu auf die Stimme seiner Pfarrer höre.

Am interessantesten war, was Bergamaschi am Ende sagte, nämlich zur Politik gegenüber Piemont. Hier ließ ich den Pater jene Zukunftspläne der Jesuiten vortragen, die sich inzwischen voll verwirklicht hatten.

»Dieser Weichling Vittorio Emanuele träumt von einem Königreich Italien, sein Premierminister Cavour schürt das Verlangen danach, und beide planen nicht nur, Österreich von der Apenninenhalbinsel zu vertreiben, sondern auch die weltliche Macht des Heiligen Vaters zu zerstören. Sie werden sich Unterstützung in Frankreich suchen, für das es leicht sein wird, sie in einen Krieg gegen Russland hineinzuziehen, indem es ihnen Beistand gegen Österreich verspricht, aber dafür Savoyen und Nizza verlangt. Dann wird der Kaiser so tun, als ob er sich für die Piemontesen engagiert, wird aber – nach ein paar unbedeutenden örtlichen Siegen –, ohne sie zu

fragen, mit Österreich Frieden schließen und für die Bildung einer italienischen Konföderation unter Vorsitz des Papstes eintreten, zu der auch Österreich mit seinen Hoheitsgebieten auf italienischem Boden gehören soll. So wird Piemont, das einzige Land mit einer liberalen Regierung auf der Apenninenhalbinsel, sowohl Frankreich als auch Rom untergeordnet bleiben und von den französischen Truppen, die Rom besetzt haben, sowie von denen in Savoyen unter Kontrolle gehalten.«

**ES IST DEN ANGEHÖRIGEN DER SONDERDIENSTE
IMMER GENEHM, EIN DOKUMENT ZU BESITZEN,
AUCH AUF VORRAT, MIT DEM MAN DIE ANGEHÖRIGEN
DER REGIERUNG ERPRESSEN ODER VERWIRREN ODER
GEGENEINANDER AUFBRINGEN KÖNNTE**

Voilà, dies war das Dokument. Ich wusste nicht, ob der piemontesischen Regierung diese Anklage Napoleons III. als Feind des Königreichs Piemont-Sardinien sehr gefallen würde, aber ich hatte schon intuitiv erkannt, was mir die Erfahrung später bestätigen sollte, nämlich dass es den Angehörigen der Sonderdienste immer genehm ist, ein Dokument zu besitzen, auch auf Vorrat, mit dem man die Angehörigen der Regierung erpressen oder verwirren oder gegeneinander aufbringen könnte.

Tatsächlich las Bianco den Bericht sehr aufmerksam, hob dann die Augen von den Papieren, sah mir fest ins Gesicht und sagte, das sei Material von höchster Bedeutung. Womit er mir einmal mehr bestätigte, dass ein Spion, wenn er etwas Unerhörtes verkaufen will,

nichts anderes tun darf, als etwas zu erzählen, was man auf jedem kleinen Markt für gebrauchte Bücher finden könnte.

Allerdings war Bianco, wenn auch kaum informiert über Literatur, sehr gut über mich informiert, denn er fügte mit hinterhältiger Miene hinzu: »Natürlich ist das alles von Ihnen erfunden.«

»Ich bitte Sie!«, rief ich empört. Aber er hob abwehrend die Hand: »Lassen Sie's, Avvocato. Selbst wenn dieses Dokument allein Ihr Werk wäre, kommt es mir und meinen Vorgesetzten gelegen, um es der Regierung als echt zu präsentieren.«

*Aus Umberto Eco, Der Friedhof in Prag,
Kapitel 6: Im Dienste der Dienste
Illustration aus dem Bildarchiv Umberto Ecos*



*Nichts ist glaubwürdiger
als die erfundene Geschichte.*

Der Italiener Simone Simonini lebt in Paris, und er erlebt aus nächster Nähe eine dunkle Geschichte: geheime Militärpapiere, die der jüdische Hauptmann Dreyfus angeblich an die deutsche Botschaft verkauft, piemontesische, französische und preußische Geheimdienste, die noch geheimere Pläne schmieden, Freimaurer, Jesuiten und Revolutionäre – und am Ende tauchen zum ersten Mal die *Protokolle der Weisen von Zion* auf, ein gefälschtes »Dokument« für die »jüdische Weltverschwörung«, das dann fatale Folgen haben wird.

Umberto Eco, der Meister des historischen Romans, erzählt die Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts, in der wir jedoch unser eigenes wiedererkennen können. Sein grandioses Panorama der Belle Époque ist wieder ein internationaler Bestseller, »ein Werk, das dazu bestimmt ist, ein Klassiker zu werden« (*La Repubblica*).